

Predigt
für den Christkönigssonntag A
Internetgemeinde, 20.11.2011

Mt 25,31-46

Schwarz-Weiß-Malerei

- * Schwarz-Weiß-Malerei taugt nicht zur Abbildung der Wirklichkeit. Wer beispielsweise behauptet: „Alle Buddhisten sind friedlich und alle Muslime sind gewalttätig“, verfälscht die Realität. Aber um die Wirklichkeit zu karikieren, also überspitzt und pointiert auf eine Tatsache hinzuweisen, kann die Schwarz-Weiß-Malerei durchaus geeignet sein. Und zu diesem Zweck wird sie ja häufig angewandt, zum Beispiel von Karikaturisten in den Zeitungen oder von Satirikern im Fernsehen.
- * Auch Jesus malt hin und wieder schwarz-weiß, so auch im heutigen Evangelium; allerdings wird die Pointe durch die Einheitsübersetzung nur schwer fassbar. Denn da ist die Rede von Schafen und Böcken, die Jesus, wenn er am Ende der Welt wiederkommt, voneinander trennen wird. Im Originaltext steht: „Schafe“ und „Ziegen“ – und schon wird einiges klarer, denn die Schafe im Vorderen Orient

der Zeit Jesu sind weiß und die Ziegen schwarz. Es geht Jesus also nicht darum, die weiblichen Schafe gegen die männlichen Böcke auszuspielen; beide sind ja in gleicher Weise wichtig und wertvoll für den Hirten. Es geht Jesus auch nicht darum, die Ziegen den Schafen gegenüber abzuwerten, denn beide sind Nutztiere und damit gleichermaßen Lebensgrundlage für ihren Besitzer. Nein, dem Jesus geht es allein um das Farbspiel weiß / schwarz. Weiß ist damals wie heute die Farbe der Reinheit, der Unschuld und der Güte – schwarz ist die Farbe des Bösen, der finsternen Mächte. Und diese beiden Pole – gut und böse – stellt Jesus karikierend gegenüber mit seiner Schwarz-Weiß-Malerei.

- * Wer „weiß“ ist, dem weist Jesus am Ende der Welt einen Platz auf der rechten Seite zu. „Rechts“ hatte damals auch die Bedeutung „günstig, schön“. Wer also die sprichwörtliche „weiße Weste“ hat, bekommt einen schönen Platz zum Leben, nämlich den Himmel zugewiesen. Wie man die „weiße Weste“ und damit den Platz im Himmel erreicht, beschreibt Jesus eingehend: Indem man Notleidenden jeder Art hilft.
- * Wer dies nicht tut, der ist „schwarz“ und landet auf der linken, der ungünstigen und unschönen Seite. Das heißt, so jemand kommt in die Hölle.

- * Jesus will mit seiner Schwarz-Weiß-Malerei nicht die Wirklichkeit abbilden, sondern er will sie karikieren. Er will pointiert auf etwas hinweisen, das ihm sehr wichtig ist.
Was heißt das?
- * Jesus weiß: Kein Mensch ist ausschließlich weiß, und keiner ist völlig schwarz. In jedem Menschen gibt es die guten Seiten wie auch die bösen – jeder Mensch ist zugleich „Schaf“ und „Ziege“ im Sinne von „zugleich weiß und schwarz“.
- * Mit seiner Karikatur mahnt Jesus eindringlich seine Zuhörer – und damit auch uns, liebe Schwestern und Brüder – die „weißen“ Anteile in uns zu pflegen, zu fördern und anzuwenden, also unsere guten Anlagen möglichst intensiv zu nutzen. Und er warnt uns davor, die „schwarzen“ Anteile in uns zu mächtig werden zu lassen; auf Böses sollen wir wo auch immer es geht verzichten.
- * Und wer kommt jetzt also in den Himmel?
Diejenigen, die Gutes bewirken, indem sie ihren Mitmenschen, die ihre Hilfe brauchen, helfen – auf welche Weise auch immer. Diesem Anspruch kann natürlich kein Mensch perfekt gerecht werden, und so kommt ein zweites Merkmal hinzu für die Menschen, die einen Platz im Himmel erhalten: Es sind diejenigen, die ihre Fehler erkennen und bereuen – Menschen also, die sich ihrer „schwarzen“ Seiten

bewusst sind, denen ihre Fehler (unterlassenes Gutes wie auch getanes Böses) leidtun und die die Bereitschaft haben, sich zu bessern. Menschen, die ehrlich zu sich selber sind, die verantwortungsvoll zu leben versuchen und die an sich arbeiten, kommen in den Himmel, sagt Jesus.

Wer hingegen seine guten Seiten brachliegen lässt, wer nicht für seine Mitmenschen da ist, wer stattdessen immer nur Böses tut und dies nicht bereut, wer nicht bereit ist, sich zum Guten zu verändern – so jemand hat keinen Platz im Himmel, denn dort gibt es nur noch Gutes und nichts Böses mehr.

- * Jesus sagt uns also, liebe Schwestern und Brüder: Bemüht euch in eurem irdischen Leben, möglichst viel Gutes zu bewirken für eure Mitmenschen und eure Welt. All das Gute sehe und honoriere ich, denn ihr habt es letztlich für mich getan. Und wenn euch eure Fehler leidtun, dann „richte“ ich euch beim „Jüngsten Gericht“; ich repariere eure Schwachstellen, damit ihr ohne schwarze Flecken auf eurer weißen Weste bei mir und mit mir im Himmel leben könnt.
- * Übrigens: Kein Verstorbener muss noch Jahre, Jahrzehnte oder Jahrhunderte warten bis zum Ende der Welt, wenn Jesus wiederkommt zum „Jüngsten Gericht“. Denn die Dimension „Zeit“ gibt es nur in diesem irdischen Leben. Mit dem Tod existiert die Zeit nicht mehr – das nennen wir „Ewigkeit“. Wer stirbt, taucht also in eine Welt ein,

die keine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mehr kennt, und so fallen in dieser Ewigkeit der eigene Tod und das Ende der Welt zusammen. Schwer vorstellbar ist das für uns Menschen, die von der Zeit geprägt sind, aber es lohnt sich, sich mit dieser Überlegung auseinanderzusetzen: Im Augenblick des Todes hat jeder Mensch sein persönliches „Jüngstes Gericht“. Er begegnet Jesus. Der schaut mit ihm an, was er alles in seinem irdischen Leben für seine weiße Weste getan hat – und belohnt ihn dafür reichlich. Auch die schwarzen Flecken werden gemeinsam betrachtet, und wenn sie dem Menschen leidtun, wäscht Jesus sie von ihm ab. Und dann... ja dann steht die Tür zum Himmel offen.